

Genosse Dr. Harry Trepte in die Stadtleitung gewählt



Auf der Stadtdelegiertenkonferenz unserer Partei am 4. und 5. Februar wurde unser Genosse Dr.-Ing. Harry Trepte, wissenschaftlicher Mitarbeiter am Institut für Werkzeugmaschinen, in die Stadtleitung gewählt. 1929 in einer Arbeiterfamilie geboren, trat er 1947 in die SED ein. Seit 1960 gehört er ununterbrochen der Stadtleitung an der II. Fakultät an. Genosse Dr. Trepte, der bis 1954 an der TU Dresden studierte und anschließend 5 Jahre in der Industrie in leitenden Funktionen arbeitete, leistete während seiner gesamten bisherigen Tätigkeit eine aktive Parteiarbeit.

Auf der Stadtdelegiertenkonferenz wurde unsere Hochschulparteiorganisation durch folgende Genossen vertreten: Michael Büttner, Student; Hans Jäckel, Prof. Dr. rer. nat. habil., Mitglied des ZK der SED, Mitglied der HPL, Rektor; Jens Kleppzig, Student; Harry Knorr, Student, Kad.-Mitar-Stipendiat; Gerhard Krönich, Oberstudienrat; Lothar Landgraf, Student; Volker Mohaldt, Student; Hermann Nowroth, 1. Sekretär der HPL; Rudolf Piegert, Prof. Dr.-Ing., Institutsdirektor; Andreas Poppitz, Student, Mitglied der HPL; Eva Riedel, Studentin; Diana Schippon, Elke Wendler, Studentin; Angelika Zeuner, Studentin (sämtlich Delegierte mit beschließender Stimme). Delegierte mit beratender Stimme waren die Genossen Manfred Froehde und Ulrich Lindner, Wilhelm-Pfeck-Stipendiat.

Delegierte zur Bezirksdelegiertenkonferenz

Von unserer Hochschulparteiorganisation werden folgende Genossen als gewählte Delegierte an der Bezirksdelegiertenkonferenz teilnehmen: Prof. Dr. Hans Jäckel, Hermina Nowroth, Prof. Dr. Rudolf Piegert, Eva Riedel, Prof. August Schüller, Angelika Zeuner.

„Prinzipien“ weiter zielstrebig verwirklichen

(Fortsetzung von Seite 1)

schlag des Rektors, Genossen Prof. Dr. Jäckel, in Kürze eine gemeinsame Sitzung mit der Hochschulgruppenleitung der FDJ abzuhalten. Diese Beratung wird der weiteren Verbesserung der Zusammenarbeit mit dem sozialistischen Jugendverband dienen. Grundlage dafür sind die von der 4. Hochschulkonferenz bestätigten Vorschläge des Zentrals der FDJ, in denen besonders die Aufgaben der FDJ-Studenten bei der Verwirklichung der „Prinzipien“ dargestellt.

Weiter legte der Senat fest, in Institutionen eine Reihe Kolloquien über „Sozialismus in der DDR und Monopolkapitalismus in Westdeutschland“ durchzuführen. Mit den wissenschaftlichen Nachwuchskräften wird eine weitere Vermittlung zu den Problemen der sozialistischen Erziehung stattfinden.

Eine wertvolle Bereicherung der Diskussion war der Beitrag des Genossen Grottel. Er sei notwendig, so erklärte er, daß, ausgehend von dem kritischen Geist der 4. Hochschulkonferenz, eine schöpferische Diskussion entfaltet wird, die vor allem dazu beiträgt, bei der klassenmäßigen Erziehung der Studenten und aller Hochschulangehörigen sowie bei der Entwicklung der sozialistischen Gemeinschaftsarbeit schneller voranzukommen. Genosse Grottel betonte, daß es jetzt gilt, die „Prinzipien“ zügig zu verwirklichen.

Der Senat nahm Kenntnis von einem Schreiben der TH „Otto von Guericke“ Magdeburg, die unsere Hochschule zum sozialistischen Wettbewerb auffordert (siehe auch unseren Sonderbericht auf Seite 11).

Im Verlauf der Beratung bildete der Akademische Senat eine Erklärung an den Staatssekretär, Genossen Prof. Dr. Giesmann, in der einmütig den Ergebnissen der 4. Hochschulkonferenz zugestimmt wird. Wörtlich heißt es darin: „Der

Alles verbindet sich mit meinem Staat - nichts mit Westdeutschland

(Fortsetzung von Seite 1)

Kriegschauplatz mit größter Effektivität einzusetzen.

Können wir uns angesichts dieser Realpolitik, die das Verbrechen der Aggression gegen den fortschrittlichen deutschen Staat, unsere sozialistische DDR, inspiriert, noch irgendwas mit solchen Leuten zu einer „einheitslichen deutschen Wissenschaft“ verbinden? Niemals!

Der westdeutsche Imperialismus konzentriert und formiert seine Klassenkräfte stärker als bisher, führt den Klassenkampf gegen uns stärker

Delegierte kommen zu Wort

(Fortsetzung von Seite 1)

„Prinzipien“ festgelegten Studienabläufe und der damit notwendig verbundenen Profilierung des Inhalts der Lehre, gilt es, die Studium so effektiv wie möglich zu gestalten. Der Student muß im Ausbildungsprozess aktiv, er muß schöpferisch tätig sein, um ihn von dem Gefühl „ich werde studiert“ zu befreien. Dabei erlangt insbesondere die Eeljung der Seminargruppen-Betreuer

denn je. Um so mehr also müssen wir alles tun, um unsere Republik allseitig zu stärken. Und ich meine, daß besondere Bedeutung dabei die Erhöhung unserer Anstrengungen in der ideologisch-politischen Arbeit gewinnt. Vor allem dem gründlichen Studium des Marxismus-Leninismus müssen wir größte Aufmerksamkeit schenken; denn das befähigt uns, die Klassenauseinandersetzung mit dem westdeutschen Imperialismus zu führen und zuletzt zu verstehen, daß die souveräne sozialistische DDR unser Staat ist und wir alles tun müssen, um unsere sozialistische Republik allseitig zu stärken!

eine noch größere Bedeutung. Die Erziehung muß individueller gestaltet werden, damit auch der letzte Student aus der Anonymität heraustritt. Beurteilungen müssen dort erfolgen, wo die größte Sachkenntnis vorhanden ist: in der FDJ-Gruppe, dann verschwindet jeglicher Formalismus und sie werden zu echten Einschätzungen der Leistungen eines jeden einmündigen und somit auch zur Grundlage des Wettstreites um hohe Studienergebnisse.

Zur Parteidiskussion

Gibt es bei uns „billige“ und „teure“ Diplome?

Von Genossen Dr.-Ing. Horst Aurich, Institut für Technische Mechanik

Ausgehend von dem Artikel der Parteigruppe des Prorektors für Studienangelegenheiten („Hochschulpiegel“ Nr. 2/67), möchte ich durch nachstehenden Beitrag über das allgemeine Ausbildungsniveau an unserer TH zur Diskussion anregen.

Die Verwirklichung der „Prinzipien“ zur weiteren Entwicklung von Lehre und Forschung an den Hochschulen der DDR“ machten die Genossen und Kollegen des Instituts für Technische Mechanik sich Gedanken über eine Umgestaltung des Ausbildungsplanes, der den notwendigen höheren Anforderungen im Grundstudium gerecht wird. Der Entwurf eines Planes der Ausbildung in den Fächern, die vom Institut für Technische Mechanik vertreten werden, sieht allen Fachrichtungsleitern zur Verfügung.

Die Studenten, die wir heute immatrikulieren, wäßen etwa 1969 als leitende Kader in der Industrie und Wirtschaft tätig sein. Wie weit sich bis dahin die Bedürfnisse der Gesellschaft entwickelt haben, was in den erhöhten Anforderungen an unsere Absolventen zum Ausdruck kommt, kann man heute prognostisch bereits einschätzen. Deshalb ist es unsere Pflicht, die Studenten so auszubilden, daß sie vor allem eine solide wissenschaftliche Grundlage besitzen, die es erlaubt, den verschiedenartigsten Anforderungen der Industrie von morgen zu entsprechen. Es muß – und das ist unserer Meinung nach nicht überall der Fall – den Studenten von Beginn ihres Studiums an die Wichtigkeit der

gründlichen Ausbildung in den Grundlagenfächern der mathematisch-naturwissenschaftlichen, technischen und gesellschaftswissenschaftlichen Disziplinen erläutert werden. Das muß von den Fachrichtungsleitern geschehen, die auf die Zusammenhänge ihres Faches mit den Grundlagenwissenschaften hinweisen müssen.

Aber wie ist die derzeitige Situation?

Studenten der Fachrichtung Konstruktion von Werkzeugmaschinen begründeten einen Antrag auf Fachrichtungswechsel mit dem Hinweis, daß sie in der I. Fakultät zuviel lesen müßten, daß die Ausbildung in der Grundlagendisziplin, was sich in der Auswahl der Prüfungen ausdrückt, zu umfangreich sei und daß man in den Fachrichtungen der III. Fakultät zu „billigeren“ Diplomen kommen könne.

Um nachzuprüfen, ob diese Argumente der Wahrheit entsprechen, bedarf es eines ersten Vergleiches zwischen den Fakultäten, bei dem die Anforderungen an die Studierenden gemessen überprüft werden.

Weiter: Die Prüfungsergebnisse im Fach Statik des Matrikel 65 sind nicht dazu angehen zu behaupten, daß alle Fachrichtungen ihren Studenten die Bedeutung der Grundlagenbildung klarmachen. So gibt es – um hier Beispiele zu nennen – in den Gruppen 63/64 und 63/67 der Studienrichtung „Datenverarbeitung

(TMD) einen außerordentlich hohen Prozentsatz ungenügender Leistungen und einen hohen Anteil von Studenten, die wegen ungenügender Kenntnisse nicht zur Prüfung zugelassen werden konnten. Ähnlich liegt es in Gruppen der Fachrichtung Technologie-Umlauftechnik (T94U).

Trotz der schlechten Ergebnisse in der Hauptklausur am 19. Juli 1969 verbesserten sich die Leistungen auch in der Nachprüfung nicht. Diese schlechten Ergebnisse kamen trotz Vorbereitungskursen und individueller Betreuung der Studenten durch das Institut für Technische Mechanik zustande.

Daß es nicht so sehr braucht bezaun die guten Prüfungsergebnisse in den Gruppen 63/64 (KW) und 63/68 (KT) sowie die Leistungen der Studenten der Fachrichtung Konstruktion von Maschinen und Geräten des Allgemeinen Maschinenbaus (KMB). Diese Fachrichtung war mit einem sehr hohen Prozentsatz ungenügender Leistungen die schlechteste Fachrichtung der II. Fakultät. In der Nachprüfung aber war – zum Unterschied von Fachrichtungen der III. Fakultät – ein deutlicher Leistungsanstieg zu verzeichnen.

Es erhebt sich die Frage, ob die hohen Zahlen von schlechten Leistungen und Prüfungsergebnissen nicht durch eine bessere und kontinuierliche Erhebungsarbeit mit den Studenten hätte vermeiden werden können? Und sind die ungenügenden Ergebnisse nicht auch in einer

Unterschätzung der Grundlagenausbildung zu suchen, die letztlich bei den Studenten zum Begriff des „billigen“ Diploms führt?

Kann man es zulassen, daß eine derartige Terminologie, wie „billige“ und „teure“ Diplome überhaupt Eingang in den Sprachgebrauch an unserer Hochschule findet? Die genannten Erhebungen müssen zu einer ernsthaften Überprüfung der Arbeit der Fachrichtungsleiter führen. Sie sollten dazu offen ihre Gedanken in unserer Hochschulleitung darlegen, wie im Interesse der Verbesserung der Ausbildung die Lage auch verändert werden kann, damit es nicht länger solche Auffassungen wie „billige“ und „teure“ Diplome gibt.

Wir bilden Diplomingenieure aus, die auf Grund ihrer Ausbildung und Erziehung an unserer TH wertvolle Kräfte beim umfassenden Aufbau des Sozialismus in der DDR sind. Deshalb darf ein unterschiedlicher Grad in der Ausbildung, der aus unterschiedlicher Wertung der Lehre in den mathematisch-naturwissenschaftlichen, technischen und gesellschaftswissenschaftlichen Grundlagenfächern herrührt, nicht geduldet werden.

Im Kampf um die zielstrebige Verwirklichung der „Prinzipien“ und im Rahmen der Parteidiskussion halte ich jeden Schritt, der zur Hebung des Ausbildungsstandes an unserer TH führt, für einen wichtigen Beitrag zur Vorbereitung des VII. Parteitages der SED.

Studenten der Fachrichtung Physik

Einbeziehung in die Forschung hilft uns

Wir sind Studenten der TH Karl-Marx-Stadt im 1. Studienjahr, Fachrichtung Physik. Den Artikel der Freiburger Hochschulzeitschrift „Im Neuen Deutschland“ vom 4. Januar 1967 „Studenten brauchen kein Stundengenoss“ haben wir mit Interesse gelesen. In diesem Artikel wird aufgedeckt, Mängel und Fehler aufgedeckt und neue Wege zur Überwindung der mangelhaften Studienleistungen zu suchen. Die Freiburger Professoren formulieren, ausgehend von den „Prinzipien“ der weiteren Entwicklung der Lehre und Forschung an den Hochschulen der DDR“, als nächste und entscheidende Aufgabe die Vermittlung lebendigen, anwendungsorientierten Wissens an die Studenten. Um die Effektivität der Ausbildung zu erhöhen, sollten die

Studenten auch in die komplexe Forschungsarbeit einbezogen werden. Das Institut für Marxismus-Leninismus unserer Hochschule (Abteilung Geschichte der deutschen Arbeiterbewegung) versucht, diesem Erbes gerecht zu werden. Aus Anlaß des 50. Jahrestages der Großen Sozialistischen Oktoberrevolution ist ein wissenschaftliches Kolloquium geplant. Hier sollen die wirtschaftlichen Beziehungen zwischen der Arbeiterklasse des Maschinenbaus der TH Karl-Marx-Stadt und der Sowjetunion untersucht werden.

Die Vorbereitung dieses Kolloquiums schließt erstmalig eine größere Gruppe von Studenten des ersten Studienjahres mit ein. Uns wurde die Aufgabe gestellt, in Form von Jahresarbeiten, die von kleinen

Kollektiven angefertigt werden, einen Beitrag zur Beforschung der Geschichte der örtlichen Arbeiterbewegung zu leisten.

Wir werten diese unmittelbare Einbeziehung in die Forschungsarbeit bereits zu Beginn unserer Ausbildung als einen Beweis des Vertrauens, das man uns entgegenbringt. Die Behandlung des Themas, in Zusammenarbeit mit Wissenschaftlern, gibt uns die Möglichkeit, wissenschaftliche Arbeitsmethoden kennenzulernen und unsere Fähigkeiten zum Erfassen wissenschaftlicher Probleme schneller zu entwickeln.

Diese Form des Studiums beinhaltet nicht nur unsere Weiterbildung in fachlicher, sondern auch in politisch-ideologischer Hinsicht. Die aktive

Teilnahme an Forschungsvorhaben wird uns helfen, die tiefere Bedeutung der Freundschaft zu den Vorkämpfern der Sozialunion zu begreifen. Selbstverständlich sind wir uns darüber im klaren, daß diese Ausbildungsmethode höhere Anforderungen an alle Beteiligten stellt, doch wir glauben, auf diesem Wege umfangreichere Kenntnisse zu gewinnen. Gleichzeitig erhalten wir durch den unmittelbaren Kontakt zu Wissenschaftlern und Arbeitern Einblick in unseren zukünftigen Aufgabenbereich.

Wir Mitglieder dieser Forschungsgruppen sind der Meinung, daß hier ein Versuch unternommen wird, der den höheren Anforderungen an Lehre und Forschung entspricht.

Hans-Jürgen Mähne

Zur Aktivtagung der Gesellschaftswissenschaftler

Am 28. Januar fand eine Aktivtagung aller Gesellschaftswissenschaftler unserer Hochschule statt. Die ein Beitrag zur Diskussion in Vorbereitung des VII. Parteitages der SED und des 50. Jahrestages der Großen Sozialistischen Oktoberrevolution war. Es wurden Aufgaben benannt und beschlossen, wie alle Gesellschaftswissenschaftler zu größerer Wirksamkeit in Lehre und Forschung sowie zu höherer Qualität in der klassenmäßigen Erziehung gelangen.

Im Referat betonte Genosse Dr. H. Mehnert, Prorektor für Gesellschaftswissenschaften, daß es nicht schiefgehen um eine Verbesserung der Arbeit geht, sondern darum, wie wir den neuen und größeren Aufgaben gerecht werden, die sich aus der weiteren sozialistischen Entwicklung, der Vollendung des Sieges des Sozialismus in der DDR unter den Bedingungen der wissenschaftlich-ideologischen Revolution und der Auseinandersetzung mit dem westdeutschen Imperialismus und Militarismus ergeben.

Bildung und Erziehung, Lehre und Forschung müssen deshalb bewusst, systematisch und planmäßig auf die allseitige Stärkung unserer sozialistischen DDR gerichtet werden. Nur wenn jeder Gesellschaftswissenschaftler seine Hauptaufgabe in der politisch-ideologischen Erziehung aller Studenten erkennt, wird er seinen Anteil bei der Entwicklung und Gestaltung der sozialistischen Menschheitsgesellschaft in der DDR leisten können.

Die für diese höhere Qualität und Effektivität in Bildung und klassenmäßiger Erziehung erforderliche Voraussetzung ist die umfassende Verwirklichung der Einheit von Wissenschaft und Politik in Lehre und Forschung. Die Einheit von Wissenschaft und Politik fordert, allen Studenten wissenschaftliche Erkenntnisse über die Grundfragen unserer Entwicklung und unseres Kampfes zu vermitteln und in ihnen somit politisch-ideologische Überzeugungen zu entwickeln, die sich auf einen festen Klassenstandpunkt gründen. Nur dann werden solche sozialistischen Absolventen erzogen, die ihre Aufgaben in der praktischen Arbeit sowie ihre gesamtgesellschaftlichen Verpflichtungen stets als Klassenpflicht verstehen und entsprechend handeln.

Die Aufgaben und Erfordernisse unserer Entwicklung setzen in Bildung und Erziehung mit Notwendigkeit die sozialistische Gemeinschaftsarbeit voraus. Wie diese notwendige sozialistische Gemeinschaftsarbeit von allen Gesellschaftswissenschaftlern zu gestalten ist, war ein wesentlicher Bestandteil des Referats und der Diskussion. Es wurde sichtbar, daß es nicht mehr genügt, zum Beispiel die Lehrpläne lediglich untereinander abzustimmen, sondern es dringend erforderlich wird, zur kollektiven Erarbeitung von Lehrprogrammen überzugehen, die Forschungsergebnisse gemeinsam zu profilieren und auch das gesamte Wirken außerhalb der Hochschule zu koordinieren.

Denn sind allerdings neue Überzeugungen anzustellen, bisherige Meinungen zu überprüfen und Vorbehalte abzubauen. Davon ausgehend begründete zum Beispiel Genosse Prof. Dr. Klitzsch in seinem Diskussionsbeitrag die Notwendigkeit und Nützlichkeit des Zusammenwirkens in Lehre und Forschung zwischen dem Institut für Ökonomie des Maschinenbaus und der Abteilung Politische Ökonomie des Instituts für Marxismus-Leninismus. Genosse Prof. Dr. Beckert wies nach, daß auch und gerade die sozialistische Erziehung nur durch die Gemeinschafts-

arbeit zwischen Hochschullehrern und Studenten zu verwirklichen ist.

Der auf der Aktivtagung begründete und im Arbeitsprogramm enthaltene Beschluß, insbesondere zur Förderung und Entwicklung der sozialistischen Gemeinschaftsarbeit einen „Hilf für Gesellschaftswissenschaftler“ zu gründen, ist sicher ein richtiger Weg, Bedingungen für eine größere Wirksamkeit aller Gesellschaftswissenschaftler zu schaffen.

In seinem Schlußwort gab der 1. Sekretär der Hochschulparteileitung den Teilnehmern der Aktivtagung eine Reihe wichtiger Hinweise für die Lösung der bevorstehenden Aufgaben. Dabei unterstrich er noch einmal nachdrücklich, daß ein entscheidender Maßstab für einen klaren Klassenstandpunkt die aktive und bewußte Arbeit aller Hochschulangehörigen für die allseitige Stärkung unserer sozialistischen Republik ist.

Dieses bewußte Handeln setzt jedoch Klarheit über die Grundfragen unserer Entwicklung voraus, für deren Beantwortung die Gesellschaftswissenschaftler eine besondere Verantwortung tragen.

Die politisch-ideologische Erziehungsmethode muss vor allem dazu beitragen, daß alle Hochschulangehörigen die neue Lage erkennen, die durch die verstärkte aggressive Politik der westdeutschen Kissinger-Strand-Regierung entstanden ist, und müsse ihnen helfen, alle gesamtdeutschen Illusionen zu überwinden.

H. Meyer, H. Meißel